

CHINA-TAGEBUCH

21 Stunden Aufregung

21 Stunden voller Aufregung – die Mannheimer Bläserphilharmonie ist nach einer ereignisreichen Reise in China gelandet. Die große Reise der Orchesters begann am vergangenen Donnerstag früh am Morgen – um 5.45 Uhr nämlich am Mannheimer Hauptbahnhof. Zwei Orchestermitglieder brachten das Organisationsteam gleich zu Beginn für einen kurzen Moment zum Zittern, weil sie den geplanten ICE verpasst hatten. Nach kurzem Bangen und hektischen Telefongesprächen schafften es dann aber doch alle pünktlich zum Frankfurter Flughafen.

Zwei Stunden dauerte der Marathon des Eincheckens – bei dem Menschen und teilweise auch Instrumenten Sitzplätze zugewiesen wurden und auch das Sperrgepäck mit sehr großen Instrumenten sicher verpackt wurde. Dann überraschte das Trompetenregister Posaunistin und Geburtstagskind Juliane Hötzer mit einem kleinen Ständchen, das im Trubel am Flughafen auch vorbeieilende Menschen begeisterte.

Die Reise führte uns mit einem Zwischenstopp in Zürich nach Peking und von dort aus nach Tianjin, wo wir müde und dennoch mit großer Freude erste Eindrücke der chinesischen Kultur auf uns wirken lassen durften. Trotz des Jetlags und der schlaflosen Nacht im Flugzeug, geht es nun sofort los mit den ersten Proben und den letzten Vorbereitungen auf das ausverkaufte Premierenkonzert unserer Chinatournee.

CHINA-TAGEBUCH

Ausverkaufte Premiere

Wer Daumen und Zeigefinger kreuzt, bildet die chinesische Geste für ein Herz. Solche Herzen durften wir vom begeisterten Publikum in der Konzerthalle in Tianjin zu Hunderten empfangen. Die ersten sammelte unser Solist Hector Prieto Sanchez nach der Uraufführung des Bassposaunenkonzerts von Luciano Beschi ein, das eigens für unsere Konzerttournee komponiert und ihm und der Bläserphilharmonie auf den Leib geschrieben wurde. Bei seiner Zugabe – spontan am Klavier begleitet von Trompeter Moritz Loewen – ließ er auch die echten Herzen des Publikums mit der Titelmelodie einer chinesischen Comic-Fernsehserie höher schlagen.

Vorfreude und Aufregung hatten bei uns den ganzen Tag für Herzklopfen gesorgt, denn das moderne, architektonisch und akustisch beeindruckende Konzerthaus war bei der Premiere unserer Tournee mit rund 1500 Zuhörern ausverkauft. Die Euphorie nach dem ersten erfolgreichen Konzert ist groß. So kann es weiter gehen. Und auch wir schicken viele Herzen aus Tianjin nach Mannheim.

Aus China berichten: **Melanie Moll (28)** aus Mannheim spielt Querflöte und ist angehende Gymnasiallehrerin in Weinheim. **Marla Roh (21)** aus Ketsch spielt Trompete und studiert in Mannheim Kultur und Wirtschaft.



Die Mannheimer Bläserphilharmonie ist in China angekommen. BILD: MOLL/ROH

Unerwarteter Besuch

Für unser zweites Konzert ging es nach Peking zur Konzerthalle der Verbotenen Stadt. Kurz bevor wir Chinas Hauptstadt erreichten, steuerten wir noch ein für ihre Pekingente berühmtes Restaurant an – wenn man schon mal in der Konzerthalle der Verbotenen Stadt spielt, bietet sich natürlich ein Besuch derselben an. Besonders beeindruckt haben uns die Palastgebäude, die riesigen Plätze und die wunderschön angelegten Gärten.

Auf eine unserer jüngsten Mitspielerinnen Hannah Kassner – sie ist Trompeterin und Schülerin des Ursulinen-Gymnasiums – wartete vor dem Auftritt eine große Überraschung. Ihre Eltern waren uns bis nach Peking nachgereist, um die Mannheimer Bläserphilharmonie bei einem ihrer Konzerte zu hören. Monatelang wurde diese Überraschung vorbereitet, alle waren eingeweiht – nur Hannah ahnte nichts. Unter dem Vorwand, zwei prominenten Konzertbesuchern Karten überreichen zu dürfen, wurde sie zum Eingang gelockt. Als sich die Prominenten als ihre Eltern entpuppten, konnte sie es kaum glauben. Die Freude war riesengroß, und dennoch: Ein klein wenig Sorge, ob ihre Eltern uns nun wohl die komplette Reise begleiten würden, ließ sich nicht verleugnen. Doch Mama und Papa entkräfteten das sofort mit einem Augenzwinkern.

Für Hannah und ihre Familie aber auch die ganze Bläserphilharmonie war der zweite Auftritt ein Konzert, das uns noch lange in Erinnerung bleiben wird.



Überraschung: Hannah Kassner (M.) mit ihren Eltern in Peking. BILD: MOLL/ROH

Große Mauer im Nebel

Es heißt ja, man könne die chinesische Mauer als einziges menschliches Bauwerk vom Weltall aus sehen. Doch als wir bei unserem Besuch direkt darauf standen, waren wegen des diesigen Wetters maximal die nächsten 500 Meter der rund 6500 Kilometer langen Befestigungsanlage sichtbar. Durch den dichten Nebel ließen sich unsere Musiker aber nicht den Spaß bei der Erkundung der weltberühmten und geschichtsträchtigen Sehenswürdigkeit nehmen.

Auf der Mauer wurde gestaunt, getanzt, es wurden steile Stufen hinauf geklettert, Wettrennen veranstaltet, Reiseleiterwissen vorgetragen, unzählige Fotos geknipst und ziemlich gedrängelt – der von uns besuchte Mauerabschnitt in Mutianyu zählt zu den beliebtesten des Unesco-Weltkulturerbes. Etwa sechs Kilometer sind für Touristen zugänglich und mit Seilbahnen oder zu Fuß vorbei an zahlreichen Souvenirständen zu erreichen. Trotz des Trubels und des Nebels war der Besuch nach unserem Auftritt in Tianjin ein eindrucksvolles Erlebnis und mit Sicherheit ein touristischer Höhepunkt unserer Reise. Außerdem ist das mit dem Weltall sowieso ein Mythos.



Die Bläserphilharmonie bei ihrem Konzert in Tianjin. BILD: MOLL/ROH

Beeindruckt in Peking

„Eins, zwei, san, sì“: Dirigent Miguel Ercolino zählt ein. Unser interkulturelles Orchester, bestehend aus chinesischen Schülern und Musikern der Mannheimer Bläserphilharmonie, spielt los. „Versucht, einheitlicher zu artikulieren.“ Miguel lässt zunächst den Rhythmus sprechen und probt dann mit den Trompeten den Auftakt eines kleinen Marschs, den die chinesischen Schüler mitgebracht haben. Dolmetscherin Sissi ist im Dauereinsatz und übersetzt die Anweisungen ins Chinesische. Im Laufe der kurzen Probe klappt das Stück immer besser, und das Orchester beginnt zu klingen.

Zwei Tage lang besuchten wir Schulen in den Pekinger Stadtteilen Furong, Tongzhou und Mizun. Die Begegnungen waren vom chinesischen Verband für sinfonische Blasorchester organisiert worden und hatten alle einen ähnlichen Ablauf: Zunächst hörten wir Darbietungen der Schulorchester, spielten danach Ausschnitte aus unserem Programm, abschließend wurde gemeinsam geprobt. Es gibt einige Musiklehrer unter uns, und nicht nur die gerieten ins Staunen angesichts der musikalischen Leistung der Schüler sowie der Ausstattung der Schulen. Die Mitspieler waren zwischen neun und zwölf Jahren alt, einige erlernten ihr Instrument sogar erst seit einem Schuljahr. Die spieltechnische und musikalische Qualität der jungen Orchester beeindruckte uns.

Solche Begegnungen sind ein wertvoller Teil unseres Tourneeprogramms, denn sie gewähren uns direkte Einblicke in das chinesische Alltagsleben und die Kultur. Nach den vielfältigen Erlebnissen in Peking fliegen wir von der Hauptstadt weiter zu unserer nächsten Station nach Changsha.

Fan-Artikel von Mao

Die dritte Station unserer China-Tournee ist die Stadt Changsha in der Provinz Hunan, rund zwei Flugstunden südlich von Peking. Reiseführer gezückt, schnell noch nachlesen, was denn die nächste Etappe so zu bieten hat. Der „Lonely Planet“, das 1200 Seiten starke Standardwerk auf unserer Reise, verliert nur wenige Zeilen über die Sieben-Millionen-Einwohner-Stadt. Mao Zedong, Gründer der Volksrepublik China und bis zu seinem Tod im Jahr 1976 Vorsitzender der Kommunistischen Partei, hat in jungen Jahren in der Provinzhauptstadt als Lehrer gearbeitet.

Auf dem Weg zu unserem vormittäglichen Ausflugsziel empfängt uns eine riesige Mao-Statue. In der mehr als 1000 Jahre alten Yuelu-Akademie kann man Maos Schlafzimmer besichtigen, im Shop gibt es Mao-Tassen und andere Fan-Artikel. Unser Mittagessen nehmen wir in einem nach ihm benannten Restaurant ein – an der Wand die Route des „langen Marschs“. Der Personenkult, der nach wie vor um den Staatsgründer betrieben wird, ist hier allgegenwärtig.

Der Reiseführer hätte übrigens noch ein paar weitere Worte zum Stadtbild verlieren können: Das futuristische Konzerthaus liegt am Ufer des Flusses Xiangjiang, mitten in einem Meer moderner Wolkenkratzer. In der Abendstimmung wirkt die Stadt wie eine Metropole aus einem Science-Fiction-Film. Glücklich nach erfolgreichem Konzert mit stehenden Ovationen bleiben wir noch ein bisschen – unser Orchester lässt sich erst durch die ungeduldigen Rufe des Busfahrers zum Aufbruch bewegen.



Touristenmagnet: Das Schlafzimmer von Mao Zedong. BILD: MOLL/ROH

Mannheimer Morgen, 24.08. - 07.09.2019

Regenfälle in Fushan

Gestern ging es mit dem Bus nach Foshan, 75 Kilometer nördlich von Zhongshan und Heimat von rund sieben Millionen Einwohnern. Nach der Ankunft besichtigten wir zuerst den Tempel, der zu Ehren des Gottes des Nordens gebaut wurde. Kunstvolle Dachfirste, goldene Statuen, tanzende Figuren sowie Gebetsrituale mit Räucherstäbchen und Wunschtafeln spiegeln Facetten der chinesischen Kultur wider.

Aufgrund der schwülen Hitze freuten wir uns nach der Besichtigung sehr auf das klimatisierte Hotel. Dort angekommen wurden wir von einem weiten Ausblick über einen großen Teil der Stadt überrascht. Mit seinen 46 Stockwerken bot uns das Gebäude eine perfekte Sicht auf die Skyline Foshans. Dass wir uns einige Meter über dem Boden befanden, spürten wir kurze Zeit später noch deutlicher, als ein heftiger Sturm aufzog. Der Himmel verdunkelte sich so stark, dass die vorher bestaunten Gebäude kaum noch sichtbar waren, der Wind pfliff durch das Gebäude, der Regen peitschen gegen die Fenster. Bis zu unserer Anfahrt zum Konzert steigerte sich das Unwetter noch mehr. Der Straßenverkehr wurde durch große Pfützen verlangsamt, wir dagegen rannten nach dem Aussteigen –bepackt mit allen Instrumenten – in das Konzerthaus, um nicht völlig durchnässt in der Anspielprobe zu sitzen.

Im Konzertsaal angekommen erwartete uns dann leider eine nicht so schöne Überraschung. Vor allem unsere Schlagzeuger hat es diesmal hart erwischt. Zum einen hätten sie sich den Sprint durch den Regen sparen können, an ihrem Platz tröpfelte es durch die Decke der Halle, zum anderen gab es Probleme mit den vorhandenen Instrumenten. Verwöhnt von der guten Ausstattung der anderen Konzerthäuser hatten wir nicht damit gerechnet, hier eine Art Spielmannszug-Instrumentarium vorzufinden, wodurch unser Schlagwerker zu Kreativität angehalten war, um ein angemessenes klangliches Ergebnis zu erschaffen. Trotz aller Widrigkeiten war auch dieses Konzert ein voller Erfolg, dass uns in Erinnerung bleiben wird.

Freier Tag in der Megastadt

Direkt nach dem Frühstück fahren wir von Foshan nach Shenzhen. Die Megastadt mit rund zwölf Millionen Einwohnern ist eine moderne Metropole im Südosten Chinas und verbindet Hongkong mit dem Festland. Bekannt ist die Stadt außerdem für ihre vielfältigen Einkaufsmöglichkeiten sowie ihre Architektur. Beeindruckende zeitgenössische Gebäude wie das 600 Meter hohe Pinang International Finance Center prägen das Stadtbild. Bevor wir hier unser sechstes Konzert der China-Reise spielen, haben wir einen freien Tag, den jeder selbst gestalten kann.

Da es demnach heute wenig vom gesamten Orchester zu berichten gibt, gewährt uns Dirigent Miguel Ercolino einen kleinen Einblick, wie er die Tournee sieht. Dafür haben wir ein kurzes Interview geführt: Für unseren musikalischen Leiter bringt die Konzertreise noch weitere Aufgaben mit sich als nur das Dirigieren. Bei jedem Konzertsaal führt er im Vorfeld eine Recherche über die Räumlichkeiten und die damit verbundenen akustischen Gegebenheiten durch. Die Bauweise eines Saals beeinflusst den Klang der darin gespielten Musik enorm. Wir müssen unser Programm also an jedem Ort anders klanglich integrieren, sagt Miguel Ercolino.

Neun Konzerte in einem relativ kurzen Zeitrahmen von knapp drei Wochen zu spielen ist eine unglaublich schöne Gelegenheit, denn so kann sich die Musik mehr und mehr entfalten. Gleichzeitig gilt es, die Stücke frisch zu halten und weiterzuentwickeln. Dabei ist es wichtig, sagt Ercolino, „empfindsam zu sein, für das was nötig ist, um in genau diesem Moment Musik entstehen zu lassen. Wir müssen aufmerksam und wach agieren, damit die Musik atmet und ein Stück lebendig werden kann“. Das Ziel ist die freie musikalische Kommunikation zwischen Dirigent und Orchester sowie eine innere Geschlossenheit der Musiker. „Je mehr wir als Orchester eine Einheit bilden, desto kraftvoller ist die Sprache unserer Musik“.

Mit all diesen Zielen im Blick ist Miguel Ercolino mit dem bisherigen Verlauf der Konzertreise sehr zufrieden: „Ich bin stolz auf die Musiker, dass sie die Herausforderungen annehmen und dieses anstrengende und schwere Programm spielen. Trotz Müdigkeit, langen Reisen, teilweise erschwerten Bedingungen – zum Beispiel durch krankheitsbedingte Ausfälle – und eng getakteten Tagen geben sie alles, um eine erfolgreiche Tournee zu spielen.“



In der Konzerthalle der Verbotenen Stadt: Miguel Ercolino. BILD: MOLL/ROH

Mutige Musiker

Die Mannheimer Bläserphilharmonie ist nun schon seit 14 Tagen in China unterwegs. Mittlerweile haben wir Musiker die Tour-Routine verinnerlicht: Auf Reisetag mit Zug, Bus oder Flugzeug folgt der Konzerttag. Manchmal stehen von unseren Begleitern organisierte Besichtigungen oder – wie in Peking – Begegnungen mit chinesischen Orchestern auf dem Programm. Doch es bieten sich auch Gelegenheiten, auf eigene Faust Entdeckungen im Gastland zu machen und so abseits der Gruppe für Abwechslung vom Tour-Alltag zu sorgen.

Die Sportler unter uns nutzen die liebevoll angelegten Parks in den Großstädten für morgendliche Jogging-Runden. Vor imposanter Hochhauskulisse läuft man vorbei an Seen, Pagoden und Bächen, durchquert Gärten und Bambus-Wäldchen. Diese Parks sind tagsüber voller Leben: Auf kleinen Plätzen üben sich Gruppen älterer Damen in Gymnastik. Ein paar Meter weitersingt ein Chor, Menschen tanzen, ein kleines Musikensemble probt mit traditionellen Instrumenten, andere trainieren mit Schwertern Tai-Chi-Bewegungsabläufe. Die schwüle Hitze im Süden Chinas macht uns bei den sportlichen Aktivitäten zu schaffen, doch das hält unsere Flötistin Anja Busch nicht davon ab, ein Zirkeltraining anzubieten. Willkommener Ausgleich auf unserer Tournee.

Andere gehen auf kulinarische Entdeckungsreise. Die Vielfalt ist kaum zu überblicken, und so langsam werden unsere Musiker mutiger: Der Hot Pot ist eine Spezialität in China, bei der verschiedene Zutaten in einem Topf Brühe gegart werden. Neben unbekanntem Gemüsesorten und Tofu landen bei dem ein oder anderen auch Hühnerfüße und sogar Schildkröte im Topf. Geschmacklich sei deren Fleisch eher neutral und damit gar nicht so abenteuerlich, wie es klingt. Sagen die, die es probiert haben.

Im Anschluss an die Konzerte starten manche Musiker ins Nachtleben. Gerade in Shenzhen bietet sich dazu reichlich Gelegenheit. Am Fuß des vierthöchsten Wolkenkratzers der Welt – dem Pingan International Financial Center – kann man in neuen Clubs zu elektronischer Musik bis zum Morgen feiern. Der Schlaf lässt sich ja dann am folgenden Reisetag auf der siebenstündigen Zugreise zu unser sieben Station Fu'an nachholen.

Die Chinesen singen mit

Auf der Tournee mit dabei sind nicht nur das Orchester der Mannheimer Bläserphilharmonie mit Dirigent Miguel Ercolino, sondern auch Lucian Beschiu, der Komponist des Konzerts für Bassposaune und Sinfonisches Blasorchester, sowie Solist Hector Prieto Sanchez. Er lebt zurzeit in China, unterrichtet an einer Pekinger Hochschule und ist Mitglied eines der insgesamt 13 Berufsorchester der Metropole. Beide sind seit Jahren eng mit Miguel Ercolino befreundet. So bot sich die Gelegenheit für Lucian, speziell für die Bläserphilharmonie und den Solisten anlässlich dieser Tournee ein dreisätziges Solokonzert zu schreiben.



Lucian Beschiu (v.l.), Hector Prieto Sanchez und Miguel Ercolino. BILD: MOLL

„Ein Stück zu komponieren und es dann so oft hintereinander im Konzert und bei vielen Proben zu hören, ist eine tolle Möglichkeit für mich“, so Lucian. „Ich merke erst jetzt auf der Tour, wie schwer mein Stück wirklich ist – schwerer, als ich dachte.“ Es ist

ein vielfältiges Werk, aufgebaut aus einer Sammlung an Motiven und Themen, die eng miteinander verwoben sind, teilweise wiederkehren und den Sätzen untereinander eine innere Geschlossenheit verleihen. Auch für den Solisten ist es anspruchsvoll: „Du hast meinen Sommer zerstört. Denn anstatt an den See gehen zu können, musste ich dieses schwere Stück üben“, sagt Hector und lacht. „Als Solist zu spielen, ist eine große Herausforderung, der ich mich gerne stelle. Und dann noch in dem Land, das ich am meisten liebe – ich könnte mir nichts mehr wünschen.“

Beide haben zusammen ungefähr eineinhalb Jahre an diesem Konzert gearbeitet. Lucian schickte Hector immer wieder Skizzen, um verschiedene Varianten auszuprobieren. Auch im Verlauf der Tour feilt Lucian noch an der Instrumentierung und verändert kleinere Stellen im Stück. „Ihr macht einen super Job“, lobt der Komponist die Bläserphilharmonie. „Die Balance zwischen Orchester und Solist verbessert sich immer mehr, und es ist deutlich erkennbar, dass das Stück bei jedem Konzert weiter wächst.“

Beim chinesischen Publikum kommen Werk und Solist übrigens sehr gut an. Bisher durfte Hector bei jedem Konzert eine Zugabe spielen. Das ist dann auch für uns Musiker immer eine Überraschung: Mal spielt Hector eine kleine Filmmelodie, mal ein chinesisches Volkslied oder eine lokale Hymne. Das wird dann gefeiert – in Changsha ist das Publikum sogar aufgesprungen und hat lauthals mitgesungen.

Das Mannheimer Publikum hat übrigens beim Nikolauskonzert der Bläserphilharmonie am 8. Dezember im Rosengarten die Möglichkeit, „unser“ China-Konzert für Bassposaune von Lucian selbst zu hören.